



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 16. April.

Verordnungen und Bekanntmachungen der Königl. Kreisbehörde.

Durch meine Bekanntmachung vom 14. Juli 1832 Nr. 21. dieser Blätter ist unter Andern auch der fernere Gebrauch des von hier nach Zscherben führenden Weges mit verboten worden. Hierunter ist jedoch nur der neben dem Fahrwege bestehende Fußweg gemeint, welcher ganz unnöthiger Weise, sowie zur Ungebühr und zum großen Nachtheil der betreffenden Feldbesitzer angelegt worden ist.

Jede weitere Benutzung dieses Weges wird daher unter Androhung der in jener Bekanntmachung festgesetzten Strafe hiermit untersagt.

Merseburg, den 29. März 1834.

Der Königl. Landrath des Merseburger Kreises, **S t a r c k e.**

Mitleid, Liebe, Hochmuth und Verzweiflung.
(Eine wahre Geschichte.)

Der Graf Sobadowski ward ohnmächtig zu Hause getragen. Ottilie sah in seinem Zimmer ihn entkleiden. Das Blut schoß ihm aus Mund und Achsel. Letztere war durch und durch geschossen. Das Mädchen konnte nicht länger hinsehen. Ottilie schloß das Fenster. Sein Wimmern drang über die Straße herüber. Sie hatte keinen ruhigen Augenblick mehr im Hause. Sie eilte zu einer Freundin. Dort hörte sie den ganzen Zusammenhang der unglücklichen Geschichte.

Der Graf war gestern Abend mit mehreren Studenten auf der Mühle. Ein junger Baron macht sich über einen Barbiergesellen lustig, der ganz ehrbar hinter einem Krüge Bier sitzt und sein Pfeifchen raucht. Der edle Graf findet diesen Scherz fade, inhuman und dem Zeitgeiste widersprechend. Er belegt seine Behauptungen mit hundert Beispielen aus der Geschichte des Tages, die Männer von gewöhnlicher Herkunft die höchsten Stufen menschlicher Ehre erklimmen gesehen habe, und wird ausgelacht. Er geräth in Hize. Der Baron

wird anzüglich, der Graf wüthend. Er fordert den Baron auf Pistolen. Heute früh stellen sie sich. Der Graf hat den ersten Schuß. Er fehlt. Der Baron zielte besser und floh aus dem Reichthilde der Stadt, weil man für des Grafen Leben besorgt ward.

Der Graf war bisher im Orte fast nicht gekannt gewesen. Er hatte die Universität vor wenigen Wochen bezogen und lebte still und den Wissenschaften hingegeben. Jetzt sprach die ganze Stadt von ihm. Die Barbiergesellen hoben ihn bis in den Himmel. Für sie hatte, soweit die Chronik ihrer alten ehrwürdigen Rasse reichte, noch keiner geblutet. Am wenigsten ein Graf. Bei jedem Einseifen ward die Geschichte den Barbierkunden in das Maul geschmiert und sie fand überall Beifall. Denn ein Graf, der einen Baron um eines Bürgerlichen, um eines armen Barbiergesellen willen, fordern konnte, mußte ein herrlicher Mann seyn, vom heiligen Feuer des Gefühls für reines Menschenrecht ganz durchglüht.

Steinfremde Menschen schickten täglich in das Haus des Grafen, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen. Die freundliche Theilnahme der gutherzigen Leute trug viel zu sei-

ner Genesung bei. Nach einigen Wochen zeigte er sich zum ersten Male am Fenster. Ottilie erkannte ihn kaum wieder. Das frische Roth seiner Wangen war gewichen. Seine sonst so schönen, großen Augen lagen tief in dem frankten, bleichen Gesichte. Sonst trat er so frisch auf. Jetzt schlich er langsam im Zimmer auf und ab. Er war immer so freundlich, so fröhlich gewesen; jetzt sprach der tiefste Kummer aus jedem seiner Züge. Ottilien trat das Wasser in die Augen und das Bild des armen Grafen in das Herz.

Denselben Abend besuchte des Grafen Doctor, ihr Hausarzt, den Vater. Ottilie bezugte ihm ihre Theilnahme an der glücklichen Kur des jungen Sobadowski, zugleich aber theilte sie ihm ihre Bemerkung über den stillen Gram mit, den sie heute so deutlich an ihm wahrgenommen hatte.

„Das glaube ich,“ entgegnete der wackere Mann, da mag der Henker sich des Grams erwehren können, wenn es einem so geht, wie meinem armen Sobadowski. Denken Sie sich, das muß aber unter uns bleiben, als er zu dem verfluchten Duell geht, nimmt er seine ganze Baarschaft, etwas über tausend Ducaten, mit, um, falls er seinen Gegner etwa niederschleßen sollte, sich gleich auf das bereit stehende Pferd zu schwingen, und seine Ducaten in der Tasche, das Weite zu suchen. Als das Duell angeht, zieht er, wie gewöhnlich, seinen Rock aus und wirft ihn unter einen dicht neben ihm stehenden Baum, in dessen Nähe sein Bedienter mit dem Pferde hält. Als er den Schuß bekommt, sinkt er zusammen und wird ohnmächtig. Kein Mensch bekümmert sich um den Rock. Erst nach drei, vier Tagen, nachdem ihn das Wundfieber ein wenig verlassen und ihm sein Kopf etwas freier geworden war, fällt ihm sein Rock wieder ein. Er fragt den Bedienten. Dieser treue Mensch aber war mit dem Unglück seines Herrn zu sehr beschäftigt gewesen, als auf den Rock zu achten, — kurz, der Rock mit den tausend Ducaten ist weg und bleibt weg. Nun hat der arme Graf kaum 30 Thaler, die er sein nennen kann, und unter einem halben Jahre erhält er keinen neuen Wechsel von Hause. Seinem Vater darf er von dem Duell nicht schreiben, das ist ein alter strenger Mann. Noch weniger darf er diesem sagen, daß sein Geld schon all ist, denn er ist ja kaum vier Wochen

hier. Im Orte selbst hier hat er keinen Credit, denn er ist fremd. Weiß Gott, ich gäbe ihm mein ganzes Vermögen, so ein lieber, ehrlicher Mensch ist das. Daß er Graf ist, vergißt man ganz. So herablassend, so reich ist er, und er interessirt mich vorzüglich, weil er mein Fach wählt; denken Sie, Herr Landrentmeister, er studirt Medicin. Wir haben Edelleute, Ritter, Excellenzen in unserm Fache, aber einen Grafen, nein, den haben wir meines Wissens noch nicht unter den Medicinern. Sein Vater ist der reichste Graf im Gouvernement Wilna. Sobald der junge Mann seine academische Laufbahn hier beendet hat, geht er auf Reisen und dann wird er Chef des General-Ober-Medicinal-Collegii in St. Petersburg. Herr, das ist eine Stelle, die jährlich 30,000 Rubel einträgt; aber dafür muß auch der Chef, ein Mann von Metier, ein completer Mediciner seyn.

„Lieber, alter Freund,“ erwiderte Ottiliens Vater, der Landrentmeister, „dem armen jungen Manne müssen wir helfen, sonst fällt er in Juden-Hände, und die beuteln ihn aus. Wenn ich nur wüßte, auf welche Manier wir an ihn kämen und ihm das Geld vorschleßen könnten, ohne ihn zu beleidigen. Können Sie nicht sagen, Sie schößen es ihm auf ein halbes Jahr vor? Ich könnte Ihnen dann 100 bis 200 Louisd'or geben.“

„Mein ehrlicher, wackerer Mann,“ rief der Doctor aus, und Ottilie küßte dem herrlichen Vater die Hand. „Nun, Kinderchen,“ sagte der frohherzige Alte, „macht davon nicht viel Wesens, ich schenke es ihm ja nicht, ich borge es ja nur. Nun, lieber Himmel, die Zinsen auf ein halbes Jahr büße ich ein; aber so muß man nicht rechnen. Der junge Mann kommt aus der Verlegenheit. Hätte ich einen Sohn und er wäre in der Fremde, da würde es mich auch freuen, wenn er einen Freund in der Noth fände. Nun, Doctorchen, wird es so gehen?“

„Nein, mein guter, lieber Herr Landrentmeister, so nicht. Er weiß, daß ich nicht reich bin; und er hat mir durchaus verboten, einem Dritten ein Wort zu sagen.“

Ottilie hatte den besten Einfall: ein armer ehrlicher Mann hatte den Rock aufgehoben. In der Tasche des Rocks hatten sich — 350 Ducaten gefunden; das Uebrige mußte früher entwendet oder verloren seyn. Der Zin-

der hatte sich dem Doctor entdeckt und um die Erlaubniß gebeten, den Rock behalten zu dürfen. Der Doctor hatte dem Jünger gesagt, es müßte mehr Geld im Rock gewesen seyn. Allein der Fremde habe hoch und theuer sich vermessen, nicht mehr darin gefunden zu haben und habe den Doctor gebeten, ihn, wo möglich, nicht zu nennen, um nicht etwa noch für seine Ehrlichkeit, mit der er den Pfund wiederbringe, in Untersuchung gezogen zu werden. Nach Verlaufe eines halben Jahres, wenn dann die Wechsel von Wilna einliefen, sollte der Doctor dem Grafen offenherzig erzählen, er habe das Geld von Jemandem geborgt, um ihn aus der Verlegenheit zu reißen, und habe sich jenes Mittels bedient, ihm das Geld auf die möglichst schonende Art in die Hände zu spielen.

Der Plan fand Beifall, der Doctor nahm 350 Ducaten in Empfang und hat nun noch um eine Gefälligkeit.

„Nun?“ fragte der Vater, und sagte im Voraus schon ja.

„Das schlägt in Ihr Departement, liebes Mädchen. Der Graf speist aus dem Hotel, dort ist der Herr Fettschöpfabski Mund- und Leibkoch, und der junge Mann muß kräftige Suppen bekommen: Wollten Sie wohl, Mädchen? — Er wohnt Ihnen hier in der Nähe, sonst ließe sich meine Frau den Liebesdienst nicht nehmen.“

Ottilie ward feuerroth. Sie freute sich der Bitte; nun konnte sie für den armen Grafen doch auch etwas thun.

Naher Paukenwirbel und munterer Trompetenschmetter störten sie in ihrer Unterhaltung. Sie eilten an die Fenster. Die ganze Straße wogte. Ein großer Fackelaufzug. Die Gesellen aller Zünfte der volkreichen Stadt brachten dem edlen Grafen ein Ständchen. Ottilien trieb die Gutmüthigkeit des dankbaren Volks unwillkürlich das Wasser in die Augen. Die fröhlichen Tausende umlagerten das Haus. „Graf Sobadowski soll leben,“ ertönten die Lüfte. Eine prächtige Musik trug jauchzend die Wünsche des großherzigen Volks zu den funkelnden Sternen, und der gerührte Graf gab sein letztes, den Rest seines ganzen baaren Vermögens, her, um die Deputirten der Gesellen-Laden, die ihn im Namen sämtlicher Zünfte vor dem Bette becomplimentir-

ten, Bewirthen zu lassen. Sie äußerten ihm den Wunsch der für sein Leben so theilnehmend besorgt gewesen Menge, ihn zu sehen, und er, so schwach er auch war, stand auf und wankte an das Fenster.

Der tausendfältige Fackelschimmer beleuchtete kaum die blasse Gestalt des Märtyrer-Grafen — da erscholl ein unbändiges Hurrah. Mädchen und Kinder, alles schrie aus voller Brust mit. Jedes hatte den bleichen jungen Grafen gesehen. Er hatte sich gegen alle freundlich verneigt; jedes wußte, daß sein Blick auf ihm geruht hatte. Er hatte alle gegrüßt.

Jetzt aber kam der alte Doctor bitter und böse aus des Landrentmeisters Hause gestürzt und hob in beiden Händen Hut und Stock hoch in die Luft und gebot Ruhe. „Wollt Ihr,“ rief er mit der Stimme des Donners in die jubelnde Menge, „wollt Ihr mit Eurer Freude den Herrn ertöden? Kinder, geht heim in Frieden und laßt mir den Herrn Grafen, meinen Herrn Patienten, in ungestörter Ruhe. Ich danke Euch allen nochmals in seinem Namen; aber jetzt bitte ich Euch, soll er genesen, so muß er vor allem Ruhe haben.“

Die Deputirten, vernünftige Menschen, ließen zum Abmarsch blasen, die Musik stimmte den schönen Gesang an:

„Hoch klingt das Lied vom braven Mann.“
und so retirirte das fröhliche Detaschement in bester Ordnung.

Der Doctor stolperte nun die Treppe hinauf, schalt auf den Grafen, daß er aufgestanden sey und überreichte ihm mit dem erfundenen Märchen die 350 Ducaten. Der erstaunte Graf drang auf den Namen des Ehrlichen; als der Doctor ihn aber zu sagen durchaus weigerte, so mußte er wenigstens zehn Ducaten annehmen, die er jenem als schwaches Zeichen seiner Dankbarkeit in seinem Namen zu überreichen ersuchte. Um sich nicht zu verrathen, mußte der Doctor das Geld nehmen und handigte es sofort dem Landrentmeister ein, dem dieser neue hübsche Zug den Grafen noch näher brachte.

Ottiliens Suppen thaten die erwünschte Wirkung. Vom Doctor erfuhr er, daß Ottilie, auf dessen Ersuchen, die menschenfreundliche Mühe über sich genommen hatte, täglich seine Küche zu besorgen, und von seinem Bedienten, daß Ottilie ein sehr liebenswürdiges

Mädchen sey, daß sie täglich nach seinem Befinden sich erkundigte und daß sie seine allmähliche Genesung jedesmal mit sichtbarer Theilnahme vernehme.

Natürlich war sein erster Ausgang in das Haus des Landrentmeisters. Sonst ist die Krankensuppe gewöhnlich das Ende der Liebe; hier war sie der Anfang. Die Labung, die der sterbende Gatte aus den Händen der zärtlichen Frau mit der Rührung und Dankbarkeit genießt, hatte der auslebende Graf aus den Händen eines Mädchens empfangen, das ihm recht sehr gut war, ohne es eigentlich selbst zu wissen. Erst als sie ihn sich gegenüberstehen sah, als sie ihn sprach, löste sich die Binde von ihrem innern Auge. Sie wußte jetzt deutlich, daß sie ihn liebe.

Ottiliens Kraftsuppen hatten ihm das Bürgerrecht in ihrem Hause gegeben. Er kam fast täglich. Er sah sich als Mitglied der Familie an, und der Alte gewöhnte sich so an ihn, daß er fast nicht ohne ihn leben konnte. Zeit und Umstände hatten auch den Grafen und Ottilien mit einander vertrauter gemacht. Sobadowski gab ihr täglich Beweise seiner zarten Aufmerksamkeit. Er behandelte sie mit einer Achtung, die fast dem liebenden Mädchen anfang lästig zu werden. Aber — freilich, wenn sie ruhig überlegte, so handelte der Graf sehr edel, ihre Hinneigung zu ihm nicht zu mißbrauchen; denn ernstliche Absichten konnte — durfte er ja nicht haben. Er liebte sie, das wußte sie. Aber die Last seines Standes erdrückte jedes Aufkeimen von Leidenschaft in der ersten Geburt.

So vergingen ungefähr zwei Monate, da kam ein junger Hofrath aus der Residenz, hielt sich einige Tage im Orte auf, brachte Empfehlungen von Råthen, geheimen Råthen, Præsidenten und Ministern an den Landrentmeister mit und war unbeschreiblich höflich gegen den Vater und mehr als artig gegen die Tochter. Der Graf hätte blind seyn müssen, wenn er nicht gesehen hätte, was hier vorging. Er paßte daher eine günstige Stunde ab und erklärte sich gegen den Alten mit Offenheit und Ruhe. „Ich glaube,“ sagte er bescheiden und mit Achtung für das Mädchen seines Herzens, „ich glaube, daß Ottilie mir gut ist. Ich habe nie mit ihr davon gesprochen. In meinem Lande ist es Sitte, daß ich mich erst der Liebe der Eltern versichere. Ich hätte noch Jah-

relang geschwiegen: denn wir beide sind noch jung, wir konnten beide noch warten; allein vielleicht ein Tag der Zögerung würde mich um Ottiliens Besitz, um mein ganzes Glück gebracht haben. Entscheiden Sie also über mein Schicksal.“

Der Vater war überrascht. Er hatte wohl bemerkt, daß der junge Graf seine Tochter immer mit ausgezeichnete Huldigung begegnete; allein daß Ottilie einmal Gråfin Sobadowski werden könnte, hatte er sich nicht im Traume beikommen lassen.

Des Grafen Umstände waren ihm durch den Doctor, einem ehrlichen, zuverlässigen Mann satzksam bekannt. Die ganze Stadt ehrte den jungen, edlen Mann. Seine Ausführung war tadellos. Ottilie war ihm sehr gut. Was konnte er gegen die Verbindung einwenden! Der einzige Anstoß war die Verschiedenheit des Standes. Der Alte machte den Grafen darauf aufmerksam, äußerte seine Zweifel wegen der Einwilligung des alten Sobadowski und bemerkte nebenbei, daß das Vermögen seiner Tochter für einen Mann ihres Standes wohl nicht unbedeutend sey, allein für den Aufwand eines reichen Grafen nicht passe.

„Lieber Herr Landrentmeister,“ entgegnete der Graf und schlug verwirrt die Augen nieder, „beschåmen Sie mich nicht. Ich habe nie nach dem Vermögen Ihrer liebenswürdigen Tochter gefragt; ich mag es nicht wissen, ich brauche es nicht. Ottiliens Herz, ihre Tugenden, ihre Reize sind meine Schåze. Und was das Vorurtheil der Standes-Verschiedenheit betrifft, so kennt man dies in meinem Vaterlande nicht einmal dem Namen nach. Ich kann Ihnen einen der ersten Großen unseres Landes nennen, der die Tochter seines Voigts heirathete und im Zirkel der glänzenden Familien mit ihr verkehrt, ohne daß nur jemand daran denkt, darin etwas Anstößiges zu finden. Mein ehrlicher alter Vater wird meine Wahl segnen, wenn ich ihm schreibe, welch ein Mädchen ich in Ottilien gefunden habe.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zimmtgärten bei Colombo und Ceylon. Die weltberühmten Zimmtgärten auf Ceylon nehmen über 17,000 Acres an der Küste ein, die größten liegen in der

Nähe von Colombo. Der Zimmtbaum gedeiht am besten in einem magern Sandboden und einer feuchten Atmosphäre. Wildwachsend erreicht er in den Wäldern den Umfang eines großen Apfelbaumes, aber in den Gärten läßt man ihn nicht höher als 10 bis 12 Fuß werden, und jeder Stamm steht einzeln. Das Blatt ähnelt in der Gestalt dem Lorbeerblatte, ist aber nicht so dunkelgrün; wenn es hervorschießt, ist es roth und nimmt dann allmählich die grüne Farbe an. Zur Blüthezeit sollen die Gärten ganz weiß aussehen. Madame Heber erzählt in ihrem Tagebuche auf einer Reise auf Ceylon: „Alles, was über den von der Insel herwehenden würzigen Zephyr erzählt wird, ist fabelhaft; denn auf der Fahrt durch die Gärten wird gar kein Zimmtgeruch bemerkt. Es wächst jedoch unter den Bäumen eine sehr duftende Blume, deren Geruch wir erst den Zimmtbäumen zuschrieben. Wenn man indeß von diesen letztern ein Blatt oder einen Zweig abreißt, so bemerkt man den würzigen Duft sehr stark; allein es ist zu bewundern, daß die Blüthe gar nicht riecht. Da der Zimmt den einzigen wichtigen Ausfuhrartikel Ceylons bildet, so steht der Zimmtbaum unter dem Schutze der Geseze. Nach dem alten holländischen Rechte wurde dem die Hand abgehauen, der einen Zweig abhieb. Gegenwärtig wird dieses Vergehen durch eine Geldstrafe gebüßt. Die Umgegend von Colombo ist dem Zimmbau vorzüglich günstig, da sie sehr geschützt liegt und eine vorzüglich gleichartige Temperatur genießt, und da häufig Regen fallen, so kann der Boden nie ausdörren, obwohl es selten vorkommt, daß es einen ganzen Tag in einem fort stark regnet.“

Ein Recrut stand zum erstenmale auf der Wache, und zwar schon bei einbrechender Nacht auf dem Schnurposten. Der Wachtcommandant, ein Corporal, instruirte ihn in seinen Pflichten und sagte unter Andern auch: „gebe er ja genau Acht, wenn die Ronde kommt und schrei' er dann: „ins Gewehr!“ — Der Recrut blieb auf seinem Posten stehen und der Corporal ging in sein Zimmerchen und schrieb. Da es ihm aber zu lange dauerte, daß die Ronde nicht erschien, so ging er hinaus zum Recruten und fragte ihn: war denn die Ronde noch nicht da? — Er erhielt eine verneinende

Antwort. Er ging wieder in sein Zimmerchen und da er nach einiger Zeit den Recruten noch immer nicht „ins Gewehr“ rufen hörte, trat er wieder zu ihm heraus und fragte, ob denn die Ronde noch immer nicht da gewesen sey? Der Recrut betheuerte aufs Neue, er habe nichts gesehen. Endlich kam die Ronde wirklich. Der Recrut schrie nun aus Leibeskräften: „Gewehr aus!“ trat aber in diesem Augenblicke zu dem Officier, der die Ronde führte und sagte zu ihm gutmüthig: ach, lieber Herr, Sie dauern mich recht, Sie werden großen Verdruß haben, denn der Corporal hat schon zwei Mal um Sie gefragt.

Ein gutes Gewissen, das uns überall begleitet, bleibt der größte Schatz der Menschen, ein unverlierbarer Nothpennig, den er auf die Zeit des Mangels zurücklegen muß. Ein echt tugendhafter Mensch empfindet es daher nie lebhafter, wie sehr die erfüllte Pflicht beseligt und adelt, als über den Trümmern seines irdischen Glücks.

* * *

So wahr das Gute mehr ist als Gold,
Ein Tag der Pflicht mehr, als des Lasters tausend;
So wahr sind wir nicht Staub, und nicht im Blute
rollt
Das Leben nur, bald mit dem Blut verbrauchend.

R ä t h s e l.

Ich ward im Erdschooß geboren,
Lag unbekannt, bis endlich zürnend sich
Das Feuer gegen mich verschworen,
Und jeder fremde Theil von meinem Wesen wich.
Nun erst ertheilte mir, nachdem ich manche Reise
Durch Raß und Blut gethan, mit voller Kraftgewalt
Ein Wesen meiner Art, nicht auf die feinste Weise,
Die gegenwärtige Gestalt.
Ihr Menschen nutzt mich zu mannigfachen Zwecken;
Nur muß ich theilweis mich vor eurem Blick verstecken,
Sollt ihr den Vortheil ziehn, den meine Nähe bringt.
Nicht durch Gelindigkeit läßt sich mein Troß bestegen;
Und völlig nutzlos bleib' ich liegen,
Wenn ihr zu tragem Dienst mich nicht durch Schläge
zwingt.

Bekanntmachungen.

(284) Aufforderung. Am 2. v. M.
ist in einem verdächtigen Hause zu Merseburg

ein Schaaf geschlachtet, welches wahrscheinlich in der Gegend um Merseburg links der Saale gestohlen worden. Wir fordern die resp. Behörden und das Publikum hierdurch auf, zu jener Zeit in der bezeichneten Gegend vorgekommene Diebstähle an Schaafvieh uns zur Anzeige zu bringen.

Halle, den 7. April 1834.

Königl. Preuß. Inquisitoriat.
Schulz.

(176) Subhastations-Patent. Die der verehel. Johanne Regine Kellermann, geb. Sommer, zu Dörfendorf zugehörigen Grundstücke, bestehend in einem sub Nr. 3. in Dörfendorf gelegenen Hause, nebst Scheune, Stall, Garten und Gemeinderecht, einem in Leunaer Flur gelegenen Viertellandes Felde und einem in Gräfendorfer Marke gelegenen halben Viertellandes Felde, welche beiden Grundstücke per se in der Gegend um Merseburg links der Saale gestohlen worden. Wir fordern die resp. Behörden und das Publikum hierdurch auf, zu jener Zeit in der bezeichneten Gegend vorgekommene Diebstähle an Schaafvieh uns zur Anzeige zu bringen.

Von dem Königl. Landgerichte in Halle hiermit beauftragt, habe ich als Licitationstermin

den 22. Mai d. J. in meiner Expedition, Grünegasse Nr. 13., anberaumt, zu welchem ich zahlungsfähige Kauflustige mit dem Bemerkten vorlade, daß die Taxe über die zu subhastirenden Grundstücke in meiner Expedition eingesehen werden kann.
Merseburg, den 31. Januar 1834.

v. c.

Der Oberlandesgerichts-Assessor
Wilke.

(273) Getreide-Verkauf. Bei unterzeichneter Einnahme sollen auf den 24. April d. J.

175	Schl.	10 $\frac{2}{3}$	Mz.	Berl. Maaß	Weizen,
113	"	10 $\frac{2}{3}$	"	"	Roggen,
204	"	1 $\frac{1}{3}$	"	"	Gerste u.
204	"	1 $\frac{1}{3}$	"	"	Hafer

öffentlich, gegen gleich baare Bezahlung, und unter Zusicherung der sofortigen Erklärung über die Annahme der Gebote, verkauft werden.

Kauflustige haben sich an dem gedachten Tage, Vormittags 9 Uhr, in der Expedition des Unterzeichneten einzufinden und können be-

zagtes Getreide bei dem Herrn Domprobsten-Verwalter Kühn, auf dessen Boden dasselbe aufbewahrt wird, an diesem Tage, oder auch früher, in Augenschein nehmen.

Merseburg, den 5. April 1834.

Es. Hochwü. Domcapituls daselbst
Fabricen-Einnahme.
Stiehler, Procurator.

(288) Haus-Verkauf. Veränderungs- halber will ich mein in der Schmalegasse belegen Haus, sub Nr. 409, freiwillig verkaufen. Es besteht in zwei Stuben, Kammer, Boden, Keller und Hofraum; auch kann, falls einer von meinem Metier dasselbe zu kaufen gesonnen seyn sollte, sämmtliches zu einer vollständigen Schlosserwerkstatt gehöriges Handwerkszeug mit überlassen werden. Kauflustige können daher solches täglich in Augenschein nehmen.

Merseburg, den 14. April 1834

J. G. Heyne.

(283) Verkauf. Vierzig Scheffel gute Lerchen-Kartoffeln zu Saamen liegen zum Verkauf. Auskunft ertheilt

Karl Beyer
in Eisdorf bei Lützen.

(293) Verkauf. Rothe Kleesaat und französische Lucernsaat ist vorräthig und wird zu billigsten Preisen verkauft.

Merseburg, den 14. April 1834.

Wilhelm Wellendorff
am Markt.

(265) Hagel-Assicuranz. Daß ich auch dieses Jahr für die neue Berliner Hagel-Assicuranz-Gesellschaft die Versicherung der Feldfrüchte gegen Hagelschaden übernehme, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Merseburg, den 5. April 1834.

Rieselbach,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

(280) Auction. Montags, den 28. April d. J., Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in der Domapothekegasse Nr. 17, bei der Wittwe Volkmann, mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stüh-

len, Spiegeln, Bettstellen, Regalen, eine Parthie Maculatur, einige Herrenkleidungsstücke, insbesondere ein vollständiges Buchbindehandwerkszeug, Papier- und andere Vorräthe und verschiedene neue Galanteriewaaren gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert werden, wobei zugleich bemerkt wird, daß mit dem Handwerkszeug Nachmittags 2 Uhr angefangen wird.
Merseburg, den 12. April 1834.

(289) Auktion. Montags, den 21. April d. J., Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause des Herrn Instrumentmacher Baumgarten, Unteraltenburg ohnweit der Kirche, mehrere Mobilien und Effecten, an Schränken, großen Gartentafeln, Spiel- und andern Tischen, hölzernen Stühlen, Kaffee- und Theekannen, Sahnengießern, Kaffeetassen, Präsentirbrettern, Brock-, Bier- und Branntweingläsern u. a. m. gegen gleich baare, in Preuß. Courant zu leistende Zahlung meistbietend versteigert werden.

Altenburg vor Merseburg, den 12. April 1834.
Heinemann.

(285) Versteigerung. Auf den 24. April 1834, Vormittags 9 Uhr, sollen die zu dem Nachlasse des verstorbenen Gürtlermeisters Eduard Lange hieselbst gehörigen Mobilien, an Meubles, Hausgeräthe, Kleidungsstücken, Wäsche, Betten, mehreres Handwerkszeug, eine Drehbank u. s. w. in dem Locale des hiesigen Königl. Gerichtsamts öffentlich gegen gleich baare Bezahlung meistbietend versteigert werden, welches ich im Auftrage letztgedachter Behörde zur Kenntniß des Publikums bringe.

Lützen, den 4. April 1834.
Der Königl. Gerichtsamtsactuar
G r a f.

(281) Logis-Veränderung. Daß ich nicht mehr auf der Oberburgstraße, sondern auf dem Brühl bei dem Regierungs-Canzlist Herrn Stange wohne, mache ich meinen hiesigen und auswärtigen Kunden ganz ergebenst bekannt.

Merseburg, den 12. April 1834.
Wagner, Schuhmachermstr.

(291) Logis-Veränderung. Da ich diese Osiern mein Logis verändert habe und jetzt in der Breitegasse bei dem Schuhmachermeister Herrn Göbber eine Treppe hoch wohne, so bitte ich die hiesigen und auswärtigen Herrschaften, mich ferner mit gutigem Zutrauen zu beehren.

Merseburg, den 14. April 1834.
Charlotte Berger,
verpflichtete Gesinde-Vermietherin.

(294) Logis-Veränderung. Einem hiesigen und auswärtigen Publico mache ich hierdurch bekannt, daß ich mein bisheriges Logis bei der Hebamme Ulrich verändert und jetzt bei der Madame Urban am Entenplan Nr. 109. wohne, wo alle Sorten der feinsten und dauerhaftesten Damenschuhe für die billigsten Preise in Vorrath zu haben sind; auch verspreche ich bei Bestellungen jeden Auftrag aufs Pünktlichste zu besorgen.

Merseburg, den 14. April 1834.
Friedrich, Schuhmachermstr.

(279) Logis-Vermiethung. Eine Stube nebst Schlafstube mit Möbels ist an ledige Herren zu vermieten und kann sogleich bezogen werden in der Burgstraße Nr. 119.

Merseburg, den 12. April 1834.

(286) Logis-Vermiethung. In der Oberburgstraße Nr. 10. sind zwei Logis mit Meubles, zusammen oder einzeln, an ledige Herren von jetzt an zu vermieten.

Auch steht daselbst ein ganz gutes Clavier zu verkaufen.

Merseburg, den 14. April 1834.

(295) Logis-Vermiethung. Nächste Johannis ist in meinem Hause ein Logis für eine stille Familie zu vermieten.

Merseburg, den 14. April 1834.
D. Herzog.

(292) Anzeige. Zur Vervollständigung meiner frühern Anzeige möchte ich noch Folgendes der Berücksichtigung des geehrten Publikums anempfehlen. In dem Unterrichte der orientalischen Malerei ist auch der Abdruck von Kupferstichen, von natürlichen Blättern und ähnlichen Stücken mit begriffen. Dem Lieb-

haber steht auch die Erlernung der chinesischen Goldmalerei frei. Die täglich sich vermehrende Theilnahme setzt mich nun auch noch in den Stand, das Honorar auf den billigen Preis von zwei Thalern herabzusetzen.

Im Bewußtseyn, dem Kunstgeschmacke hiermit eine reichliche und angenehme Nahrung gegeben zu haben, empfehle ich mich nochmals der Berücksichtigung des geehrten Publikums.

Merseburg, den 14. April 1834.

E i n e c k e.

(287) Anzeige. Endesgenannter ist gesonnen, den Mädchen, welche diese Ostern und früher die hiesige Schule verlassen haben, ferner Unterricht im Gesange zu ertheilen und sie in demselben kunstgerecht auszubilden. Sollten daher Eltern ausser hiesiger Vorstadt Neumarkt gesonnen seyn, ihren Töchtern, welche die Schule verlassen haben, an diesem Unterrichte Theil nehmen lassen zu wollen, so bin ich recht gern bereit, gegen billige Bedingungen dieselben in meinen kleinen Verein mit aufzunehmen. Zugleich verspreche ich, bei langer Erfahrung und mit allen erforderlichen Kenntnissen zu diesem Unterrichte versehen, nicht ohne Nutzen zu wirken. Alle diejenigen, welche an diesem Unterrichte Theil nehmen wollen, werden ergebens gebeten, sich recht bald bei Unterzeichnetem zu melden, weil sonst der schon ertheilte Unterricht in Privatstunden nachgeholt werden müßte.

Vorstadt Neumarkt vor Merseburg, den 13. April 1834. R o s t.

(282) Gefunden wurde in Ballendorf eine Tabacksdose und Schachtel; wer sich als Eigenthümer dazu ausweist, kann solches gegen Erstattung der Insertions-Gebühren in der dortigen Schmiede wieder erhalten.

Da wegen des Bustrages das nächste Stück d. Blätter einen Tag früher ausgegeben werden muß, so können nur alle bis zum Sonnabend Abend eingehende Inserate darin aufgenommen werden.

Die Redaction.

Herausgegeben von den Kobitschischen Erben.

Sonntag, den 20. April, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Diac. Langer; Nachm. Hr. Cand. Trebst.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Reg. Refer. v. Nostiz ein Sohn; dem Kaufmann Blau eine Tochter; dem Colporteur Seyfert eine Tochter; dem Schneidergesellen Bergmann ein Sohn. — Getrauet: der Wöttchermeister Grube mit Jgfr. C. S. Noth aus Querfurth. — Gestorben: der jüngste Sohn des Fabrikant Schreiber, im 1sten Jahre; der jüngste Sohn des Chirurgen Renkwiß, im 1sten Jahre; die einzige Tochter des Maurergesellen Wengler, im 6ten Jahre; ein unehel. Sohn, im 3ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Fischermstr. Gottfried Doriass ein Sohn. — Getrauet: der Handarbeiter Lindner mit Frau Sack. — Gestorben: der vormalige Kaufmann Kaacksch, im 66sten Jahre.

Altenburg. Geboren: dem Kauf- und Handelsherrn Lékner eine Tochter. — Gestorben: der einzige Sohn des Buchdruckereibesizers Herling, 14 J. alt; die nachgel. Wittwe des Friseurs Karlstein, 66½ J. alt; die Tochter des Kauf- u. Handelsherrn Lékner, 8 St. alt.

Mit der Post als unbestellbar zurückgekommene Briefe.

1) Dec. Erdwig in Hettstedt; 2) Tanzlehrer Helmke in Nordhausen; 3) Joh. Moritz Müller in Dresden; 4) Klinskstein in Herrengosserstedt; 5) Fleischmann in Giberleben; 6) Franz Keiner in Cöthen; 7) Sattler Kranefeld in Böhle; 8) Art. Lieut. Schwarz in Mainz; 9) A. G. Curiz in Magdeburg; 10) Soldat Gottfried Esche in Magdeburg, enthält 1 Thlr. in Cass. Anw.

Merseburg, den 11. April 1834.

Königliches Post-Amt.
Wunsch im Auftrage.

Marktpreise der letzten Woche.

	Thl.	sg.	pf.	bis	Thl.	sg.	pf.
Weizen	1	10	—	bis	1	12	6
Roggen	—	25	—	bis	—	28	9
Gerste	—	21	3	bis	—	25	—
Hafcr	—	18	9	bis	—	20	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalspreis von 6 Silberg. 3 Pf. hier am Plage frei ins Haus geliefert. Verkaufs-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen ic. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen ic. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.